



Zweifel werden lauter

War Kerviel wirklich ein Einzeltäter?

von Angela Göpfert

Stand: 24.01.2018, 07:00 Uhr

Auf dem Höhepunkt der Finanzkrise haben halsbrecherische Finanzgeschäfte der französischen Bank Société Générale einen Verlust von 4,9 Milliarden Euro beschert. Als Schuldiger wird der Angestellte Jérôme Kerviel benannt. Doch zehn Jahre später gibt es gehörige Zweifel an der Einzeltäter-These.

Milliardenzocker, Skandalbanker, Rogue Trader – die Medien haben Jérôme Kerviel viele Namen gegeben. Für manche Experten ist Kerviel jedoch in erster Linie ein Sündenbock.

Ein Sündenbock, dessen Verurteilung die wahren Machenschaften verschleiern soll, die schließlich zu einem Rekordverlust von 4,9 Milliarden Euro bei der Société Générale geführt haben, den die Großbank am 24. Januar 2008 bekannt machte. Kerviel wird von einem Gericht in Paris erstinstanzlich zu fünf Jahren Haft und zur Rückzahlung der 4,9 Milliarden Euro verurteilt.

Société Générale kommt einfach nicht zur Ruhe

Zehn Jahre später ist der Fall Kerviel für die Société Générale immer noch nicht ausgestanden. Vor kurzem gab der französische Fiskus bekannt, er verlange von der Bank eine 2,2 Milliarden Euro schwere Steuergutschrift zurück, welche er einst im Zusammenhang mit dem Rekordverlust gewährt hatte.

Kerviel selbst reagierte auf diese Ankündigung der französischen Steuerbehörden mit Genugtuung, bezeichnete sie als "angemessen und mutig".



Kerviel hält die Société Générale immer noch in Atem. | Bildquelle: dpa/EPA

Ein Schaden von 4,9 Milliarden Euro – kein Grund, gleich zu kündigen

Tatsächlich häuften sich in den vergangenen Jahren die positiven Nachrichten für Kerviel. Erst im Sommer 2016 wurde dem ehemaligen Händler eine Entschädigung von 450.000 Euro zugesprochen, da die Kündigung durch die SocGen unrechtmäßig gewesen sei.

Nur drei Monate später kam das Berufungsgericht von Versailles zu dem Schluss, dass Kerviel der SocGen statt 4,9 Milliarden Euro nur eine Million Euro zurückzahlen müsse. Zur Begründung hieß es, Kerviel sei nur teilweise für den Schaden der Bank verantwortlich. Vielmehr hätten interne Kontrollmechanismen versagt.

"So ein Ding machen Sie im Leben nicht alleine!"

Experten wie der Schweizer Vermögensverwalter und Behavioral-Finance-Kenner Mojmir Hlinka gehen sogar noch einen Schritt weiter: Demnach hätten die Vorgesetzten von Kerviel nicht nur von seinen Machenschaften wissen müssen. Sie wussten es.

»Auf keinen Fall hätte Kerviel als einfacher Trader Spekulationen in diesem Ausmaß alleine durchziehen können. So ein Ding machen Sie im Leben nicht alleine! Es hätte nur noch eines oder zweier weiterer Schritte bedurft, dann wären die Verluste so groß geworden, dass es die Société Générale heute nicht mehr geben würde.«

Zehn Jahre Finanzkrise

Als die Börsen bebten

Vor zehn Jahren riss die Finanzkrise Börsen und Volkswirtschaften rund um den Globus in den



Abgrund. Es ist eine Zeit, aus der wir auch heute noch viel mitnehmen können. Denn die nächste Krise kommt bestimmt. | **Special**

Die größten Händlerskandale

1/5

Galerie



Nick Leeson: Im Alleingang die Barings Bank ruiniert

"Es tut mir leid." Diesen Zettel fanden die Mitarbeiter von Nick Leeson im Februar 1995 an dessen Computerbildschirm. Von dem jungen Heißsporn, der an der Börse in Singapur rund eine Milliarde Euro Verlust gemacht und damit die traditionsreiche britische Barings Bank ruiniert hatte – keine Spur. Die Flucht des damals 28-Jährigen sollte aber schon nach wenigen Tagen am Frankfurter Flughafen enden. In Singapur wurde Leeson zu sechseinhalb Jahren Gefängnis wegen Betrugs verurteilt.

Vor der Pleite galt Nick Leeson jedoch als brillanter "Mann mit goldenem Händchen", der frisch und dynamisch an Asiens Weltbörsen "zauberte". Mit nur 21 Jahren hatte ihn die Investmentbank Barings nach Singapur geschickt. Dort begann er 1993 unautorisiert zu spekulieren, vornehmlich mit Derivaten auf den Nikkei 225. Auf einem Konto mit der Nummer 88888 häufte er die Verluste an, die er eine ganze Zeit lang mit immer neuen Finanztricks vor der Londoner Zentrale geheim halten konnte. Bis die Bombe im Februar 1995 platzte. Er häufte Verluste in Höhe von 1,4 Milliarden Dollar an.

Und so hatte ein einziger junger Mann nach mehr als 230 Jahren die Geschichte der Barings Bank mal eben beendet. Bankmanager auf der ganzen Welt hätten durch die Barings-Pleite ihre Lektion gelernt, sagte einst Simon Hills von der British Bankers' Association. Wirklich?

